

Brühler Zeitung

Ältestes Tageblatt für das linksrheinische Gebiet zwischen Köln und Bonn

Organ für amtliche Anzeigen des
oben genannten Bezirks

Bezugspreis:
durch den Boten frei ins Haus monatlich 60 Pfennig
per durch die Post bezogen vierteljährlich 1.80 Mark.
Telegramm-Adresse: Brühler Zeitung :: Fernruf 109.

Postfach-Konto Köln Nr. 12742 • Geschäftsstelle: Schützenstraße 20

Anzeigenpreis:
Die einspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfennig,
im Restament 40 Pfennig.
Für Bekanntmachungen, notarielle, gerichtliche und
Finanz-Anzeigen 20 Pfennig.

Nr. 129.

Montag, den 5. Juni 1916.

19. Jahrgang.

Die deutschen amtlichen Berichte.

Großes Hauptquartier, 3. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern mittag eroberten württembergische Regimenter im den Höhenrücken südöstlich Zillebete (südöstlich von) und die dahinterliegenden englischen Stellungen. Es den ein leicht verwundeter General, ein Oberst, 13 an Offiziere sowie 350 unverwundete und 168 verwundete Gefangenen genommen. Die Gefangenenzahl ist gering, der Verluste, besonders schwere blutige Verluste erlitten, indem Teile der Besatzung aus ihrer Stellung flohen und unsere Feuer eingeholt werden konnten. Einsehende Eingriffe wurden leicht abgewiesen.

Nördlich Arras und in der Gegend von Albert dauerte der Artilleriekampf an.

In der Champagne, südlich von Ripont, brachen unsere Erkundungsabteilungen bei einer kleinen Unternehmung über 200 Franzosen gefangen ein.

Westlich der Maas wurden feindliche Batterien und Stützungsanlagen mit sichtbarem Erfolge bekämpft.

Ostlich der Maas erlitten die Franzosen eine wei Niederlage. In den Morgenstunden wurde ein starker Angriff gegen unsere neugewonnenen Stellungen südwestlich des Caillotte-Waldes abgelehnt, weiter östlich in die Franzosen auf dem Rücken südwestlich Baux gegen in sehr heftigem Ansturm versucht, in unsere Gräben zu dringen. Alle Vorstöße scheiterten unter den schwersten eigenen Verlusten. In der Gegend südöstlich Baux sind für uns günstige Kämpfe im Gange. Am Osthang der Maas stürmten wir das stark ausgebaute Dorf Meuseux. 520 unverwundete Franzosen (darunter 18 Offiziere) und mehrere Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Mehrere Gefangene gerieten bei der Abführung über die Dierpe das Feuer schwerer französischer Batterien.

Die Feldartillerie holte über Baux einen German-Doppel-Rekanier.

Der im gestrigen Tagesbericht erwähnte, westlich Arras abgeschossene französische Doppeldecker ist das vierte Leutnant Höndorf niedergeschossene Flugzeug.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Außer Patrouillengefechten keine Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 4. Juni. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gegen die von uns gewonnenen Stellungen südöstlich von Arras richteten die Engländer mehrere Angriffe, die erfolglos abgelehnt wurden.

Der Artilleriekampf nördlich von Arras und in der Gegend von Albert hielt auch gestern an. Englische Erkun-



Zur Offensive der Österreichisch-ungarischen Armee an der italienischen Front.

Unser Bild, das österreichisch-ungarische Soldaten beim Ausbessern einer Telefonanlage veranschaulicht, gibt einen Begriff von den Mühelosigkeiten der dortigen Kriegsführung. Doppelt angefeilt, mit dem Gewehr auf dem Rücken müssen die Soldaten ihre gefährlichen Arbeiten verrichten und den sie umgebenden Gefahren aller Arten Trotz bieten.

Abteilungen wurden abgewiesen. Mehrere Sprünge des Feindes südöstlich von Neuville-St. Vast waren wirkungslos.

Auf dem linken Maasufer wurde ein schwächlicher feindlicher Angriff westlich der Höhe 304 leicht zurückgewiesen, ein Maschinengewehr ist von uns erbeutet.

Auf dem Ostufer sind die harten Kämpfe zwischen dem Caillotte-Walde und Damloup weiter günstig für uns fortgeschritten; es wurden gestern über 500 Franzosen, darunter drei Offiziere, gefangen genommen und vier Maschinengewehre erbeutet. Mehrere feindliche Gasangriffe westlich von Marbais blieben ohne die geringste Wirkung.

Bombenwürfe feindlicher Flieger töteten in Flandern mehrere Belgier; militärischer Schaden entstand nicht; bei Holle-

befe wurde ein englisches Flugzeug von Abwehrkanonen abgeschossen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

und

Balkan-Kriegsschauplatz.

Es hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Die Wiener amtlichen Berichte.

Wien, 3. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

An der bestärktesten Front und in Wolhynien dauern die Geschützkämpfe unvermindert heftig fort. An einzelnen Stellen wurden auch russische Infanterievorstöße abgelehnt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unsere Truppen wiesen einen starken Angriff und mehrere schwere Verluste der Italiener gegen den Monte Barco ab, ebenso schieden wiederholte Angriffe des Feindes auf unsere Stellung beim Grened östlich der Gebirge Mandriella.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Wien, 4. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Der Feind hat heute früh seine Artillerie gegenüber unserer ganzen Nordfront in Tätigkeit gesetzt. Das russische Geschützfeuer wuchs am Dnepr, an der unteren Strapa, nordwestlich von Tarnopol und in Wolhynien zu besonderer Heftigkeit an. Die Armee des Generalobersten Erzherzog Joseph Ferdinand steht bei Olyta in einem Frontstück von 25 Kilometer Breite unter russischem Trommelfeuer. Ein russischer Gasangriff am Dnepr verlief für uns ohne Schaden. Überall machten sich Anzeichen eines unmittelbar bevorstehenden Infanterieangriffs bemerkbar.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Da die Italiener auf dem Haupttrüden südlich des Bozinasales und vor unserer Front Monte Cengio-Miag mit starken Kräften hartnäckigen Widerstand leisteten, begannen sich in diesem Raume heftige Kämpfe zu entwickeln. Unsere Truppen arbeiten sich näher an die feindlichen Stellungen heran. Ostlich des Monte Cengio wurde beträchtlich Raum gewonnen. Der Ort Cesuna liegt bereits in unserer Front. Wo der Feind zu Gegenangriffen schritt, wurde er abgewiesen. Der gestrige Tag brachte 5600 Gefangene, darunter 78 Offiziere, und eine Beute von drei Geschützen, elf Maschinengewehren und 126 Pferden ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der unter Bojsa zersprengte unser Artillerie Feuer italienische Abteilungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Ruth Rodfeller.

Nachdruck verboten.

„Ah so! ... Verzeihen die Damen ein paar Minuten! Ich noch meinen Reuten dadrinnen sehen. Fangt gleich an, inszenieren Sie Balken oder Loge?“

„Loge natürlich! Denken Sie, wir gehören zum Platz?“

„Solte Arabella.“

Ruth hängte Direktor Morton ihr zwei Logenplätze verleihte, er wies sie nachher in ihrer Loge aufpassen, verschwand mit leichter Verbeugung.

„Alles in Ordnung, Kind!“ wisperte Mrs. Forster Ruth. „Mein Plan scheint zu gelingen. Wenn du keine Angst hast, haben wir eine große Zukunft vor uns.“

„Wie? Von welchem Plan sprichst du?“ verwunderte Ruth.

„Wir werden hier im Zirkus engagiert. Nun kommt!“ Als die beiden Damen die Loge betraten und ganz vorn in der roten Samtbrüstung Platz genommen hatten, rückte Arabella ihren Sessel leicht etwas zurück, um sich so günstig möglich zu präsentieren.

Ruth aber, die noch nie in einem Zirkus gewesen war, sah neugierig in dem kolossalen Rundgebäude um, in dem Tausende und Abertausende von farbigen elektrischen Leuchten glühten, über allen gleich ungeheuren, mattglänzenden gelben das magische weiße Bogenlicht.

„Bobby ist ein guter Kerl,“ meinte Arabella Forster nunmehr. „Einer meiner unzähligen Verehrer, bevor ich dich hierher brachte. Ich bin zu verheiratet. Wird sich freuen, dich wieder in seine Bude zu kriegen. Wird aber nicht dich zugreifen — re. Wenn er dich haben will, muß er dich mit in den Kauf nehmen. Wir bleiben zusammen, eine — und wenn es mich mein Engagement kosten sollte!“

Aber ich werd schon sehen, daß ich dich mit durchstrichener Uckerlath nur alles mir und quassel nicht dazwischen!“

„Aber ich verstehe ja gar nichts von Zirkusreiterei!“ warf Ruth schwächer ein.

„Pah! Du sitzt gut zu Pferde. Das genügt für den Anfang.“

Ruth schweig. Der Gedanke, daß sie da unten bei rauschender Musik und die Arena galoppieren, daß all diese blendende Lichter ihre Kunstleistungen beleuchten, diese nach Tausenden zählende Menschenmenge ihr zuzubeln sollte, verwirrte sie. Jede Faser in ihr bebte vor Erregung.

Jetzt ein lauschendes Trompetensignal. Das breite Tor unter dem Orchester öffnete sich. Im Paradezug trat das gesamte Personal im Kostüm auf — teils zu Fuß, teils zu Pferde — dekorierte mit feierlicher Grandezza im Reife an den Logen vorbei und teilte sich dann. Etwa ein Drittel blieb in der Arena; die anderen verschwanden wieder durch das geöffnete Tor.

„Muß ich so angezogen gehen?“ fragte Ruth entsetzt.

„Nein, Schätzchen,“ lachte Arabella amüsiert. „Hast du nicht gehört, wie ich sagte: „Hohe Schule, nicht Kunstreiterei!“ Das da ist unsere Spezialität.“

Und sie deutete mit ihrer grellbehaarten Rechten auf eine Gruppe jugendlicher Mädchengestalten, die in ihren goldverbrämten, dunkelgrünen, prallliegenden Reitkostümen wie angezogen auf ihren herrlichen Tieren saßen.

„Pah! auf! Steeple-chase!“ bemerkte Arabella, mit einem Blick auf das Programm. „St ganz leicht. Die Hindernisse sind alle nur markiert.“

Mit steigendem Interesse und in wachsender Aufregung verfolgte Ruth die einzelnen Nummern. Der alte Übermut, der sie in der Pension oft dumme Streiche ausführen ließ, erwachte wieder in ihr. Übermut und die ihr angeborene

Tollkühnheit. Sie fühlte: wenn sie jetzt da unten in der Arena mitten zwischen den Reiterinnen wäre, würde sie jedes Hindernis nehmen, würde sie mit ihrem Pferd zuerst am gesteckten Ziel ankommen — bloß durch die Kraft ihres Willens.

Während des Wettrennens der sechs Schulreiterinnen sah sie sich bereits selbst auf dem vordersten Pferd, einer herrlichen isabellenfarbenen Stute. Unwillkürlich drehte sie die Hand um, als hätte sie die Zügel. Ihre Schultern waren emporgeschoben, ihre Gesichtszüge gespannt. Ein unbehaglicher Wille leuchtete aus ihren großen, glänzenden Augen.

Sie wußte nicht, daß Direktor Morton schon vor einiger Zeit in die Loge eingetreten war und mit geschäftsmäßigem Interesse das lebhafteste Mienenpiel in dem Anblick des jungen Mädchens beobachtete.

„Sind wohl ganz bei der Sache, Mademoiselle?“ räumte er ihr plötzlich ins Ohr. „Möchten mitmachen, wie?“

Ruth fuhr herum. Ihr Gesicht war noch ganz bleich vor Erregung.

„Sollen bald Gelegenheit haben“, lächelte er gemächlich. „Kommen Sie morgen vormittag zum Probieren! Gegen elf Uhr. Adieu für heute!“

Kortial schüttelte er erst Ruth und dann Arabella die Hand und verließ wieder die Loge.

Ruth war wie berauscht von all den Eindrücken und dem Ausblick auf die unbekannte Zukunft, die sich ihr hier im Zirkus eröffnen sollte. Nur ein beunruhigender Gedanke flieg in ihr auf, dem sie auch sofort zu ihrer Gefährtin Ausdruck gab:

Wenn sie nun wirklich engagiert würde und sich jeden Abend da unten in der Arena einem großen Publikum zur Schau stellte — würden ihre Feinde nicht in der Schule reitern, „Mademoiselle Myrrha d'Anvers“ Ruth Rodfeller erkennen und die alte Verfolgung begannen auf neu? ...

Günstige wirtschaftliche Aussichten.

Für die Volksernährung sind die letzten Monate eines Erntejahres b. g. e. i. s. s. e. i. m. m. e. r. a. m. s. c. h. w. e. r. i. g. s. t. e. n. D. o. n. n. j. e. m. e. h. r. s. i. c. h. d. a. s. E. r. n. t. e. j. a. h. r. s. e. i. n. e. m. E. n. d. e. z. u. n. e. i. g. t. d. e. s. t. o. m. e. h. r. g. e. h. e. n. a. u. c. h. d. i. e. V. o. r. r. ä. t. e. i. m. m. e. h. r. z. u. E. n. d. e. u. n. d. w. i. e. d. e. r. s. t. ä. n. d. i. g. k. n. a. p. p. e. r. S. o. b. a. l. d. a. b. e. r. d. i. e. n. e. u. e. E. r. n. t. e. b. e. g. i. n. n. t. f. a. l. l. e. n. a. u. c. h. d. i. e. a. u. ß. e. r. g. e. w. ä. h. n. l. i. c. h. e. n. S. c. h. w. e. r. i. g. k. e. i. t. e. n. i. n. d. e. r. V. o. l. k. s. e. r. n. ä. h. r. u. n. g. w. i. e. d. e. r. w. a. g. u. n. d. e. s. t. r. e. t. e. n. w. i. e. d. e. r. b. e. s. s. e. r. e. V. e. r. h. ä. l. t. n. i. s. s. e. i. n. d. e. r. L. e. b. e. n. s. m. i. t. t. e. l. v. e. r. s. o. r. g. u. n. g. e. i. n. U. n. d. z. w. a. r. w. e. r. d. e. n. d. i. e. V. e. r. h. ä. l. t. n. i. s. s. e. n. a. u. t. o. r. g. e. m. ä. ß. u. m. s. o. b. e. s. s. e. r. w. e. r. d. e. n. j. e. g. ü. n. s. t. i. g. e. r. s. i. c. h. d. a. s. E. r. n. t. e. r. e. s. u. l. t. a. t. g. e. s. t. a. l. l. e. t. W. e. l. c. h. e. n. H. o. f. f. u. n. g. e. n. d. ü. r. f. ü. h. r. t. u. n. s. n. u. n. ü. b. e. r. u. n. s. e. r. e. b. e. v. o. r. s. t. e. h. e. n. d. e. E. r. n. t. e. h. i. n. g. e. b. e. n. G. o. l. t. s. e. i. D. a. n. k. d. e. n. d. r. a. k. t. e. r. g. ü. n. s. t. i. g. s. t. e. n. d. i. e. u. n. s. z. u. s. i. c. h. e. r. Z. u. v. e. r. s. i. c. h. t. a. l. l. e. B. e. r. e. c. h. t. i. g. u. n. g. g. e. b. e. n.

Die letzte Ernte (1915) war leider nicht so günstig; sie hat unsere Erwartungen ziemlich enttäuscht und manche Schwierigkeiten in der Lebensmittelversorgung zur Folge gehabt. Dieser ungünstige Ausfall ist auf verschiedene Ursachen zurückzuführen. Zunächst war es die starke und langanhaltende Trockenheit während der vorjährigen Wachstumsperiode, welche manche Hoffnungen zunichte machte. Auch waren die Saaten damals aus dem Winter sehr schwach ins Frühjahr gekommen. Ferner machte sich der Mangel an Stickstoffdünger hier und da empfindlich bemerkbar. Hinzu kam, daß die reichen Landbezirke Ostpreußens in weitem Umfang infolge der Ruineinfälle stark gelitten hatten und daher für die Lebensmittelversorgung Deutschlands wenig leisten konnten. Ebenfalls befanden sich damals in Oesterreich drei Viertel von ganz Galizien in den Händen des Feindes; Galizien liefert sonst etwa ein Drittel der gesamten Getreidernte der österreichischen Reichshälfte.

Diese ungünstigen Faktoren, die natürlich auf die Lebensmittelversorgung erschwerend einwirken mußten, sind nun im Wegfall gekommen. Die Landwirtschaft Ostpreußens hat die Bestellung ihrer Felder wieder aufnehmen können, und auch Galizien ist fast gänzlich vom Feinde befreit. Dazu haben wir die reichen Kornländer Rußlands, Litauens und Russisch-Polens hinzugewonnen. In Belgien und Nordfrankreich haben unsere Soldaten die Felder für ihren Bedarf muntergültig bestellt. Der Weg zu den fast rein agrarischen Balkanländern ist uns erschlossen. Dem Düngermangel unserer Landwirtschaft hat man durch geeignete Maßnahmen, besonders durch Herstellung künstlichen Stickstoffs, entgegenzuwirken gesucht. Ferner sind weite Strecken von Brachland, Mooren und Deuländeren von uns mittlerweile in Kultur genommen worden. Vor allem aber ist auch die Witterung im allgemeinen sehr günstig gewesen. Die Winterfröhen sind bedeutend besser ins Frühjahr gekommen als im Vorjahre. In den meisten Gegenden ist der Saatenstand ausgezeichnet, und die Felder stehen üppig da.

Auch in den Berichten der Sachverständigen und in den landwirtschaftlichen Fachzeitschriften kommt überall die große Zuversicht zum Ausdruck. Nur gewisse spekulative Kreise, die an dem Hochhalten der Preise interessiert sind, und einige unverbesserliche Schwarzseher bei uns sehen noch eine bedenkliche Miene auf. Zur Schwarzseherei liegt aber bei uns durchaus kein Grund vor. Gewiß kann es zeitweise große Schwierigkeiten geben, aber diese gehen auch wieder vorüber, besonders wenn man sich die bisherigen Erfahrungen und Lehren in der Kriegsernährungsfrage zunutze macht. Mitunter haben vorübergehende Schwierigkeiten gar ihre Ursache in vorjüngsten Maßnahmen, wie z. B. bei der Fleischversorgung, wo das Vieh absichtlich vom Markte ferngehalten wird, um erst die neuen Weide- und Futtergelegenheiten auszunutzen, um das Vieh erst voll auszumästen und es desto leistungsfähiger zu machen. Darum sollte man allen übertriebenen Schwarzmalereien, die zu unserer berechtigten Zuversicht nicht passen, kräftig entgegenreten. Ebenso wie unsere Feldarmee kann auch unsere Heimatarmee keine schwarzseherischen Klagenweiber brauchen. Unsere Feldarmee hält trotz der größten Schwierigkeiten durch, weil sie siegen wird und siegen muß, und dieselbe starke Siegeszuversicht muß auch unsere Heimatarmee befeelen.

Doch Arabella stand bereits wieder voll des gewohnten Leichtsinns.

„Unfinn, Schächel! Wer wird uns im Zirkus suchen! Ebenso gut könnte man uns auf der Straße erkennen. Wir können uns doch nicht von der Welt absperrn! Und wenn doch mal jemand von unseren Feinden in den Zirkus kommt, wird er nicht gleich aus einer Zwanzig-Dollar-Loge mit dem Opernglas nach uns gucken! Von den oberen Rängen aus erkennt uns keine Rage. Außerdem werde ich mit meiner Haarfarbe wechseln; Kastanienbraun ist jetzt modern. Und bilde dir nur nicht ein, wenn der dumme Bobby dir morgen Sonntag um den Mund schminkt, du wärst was besonderes! Du bist in der Masse nichts weiter wie eine Siednadel im Reis!“

Und wirklich — Arabella Forster verstand es, Ruths Bedenken zu zerstreuen. Voller Erwartung und Aufregung siebte das junge Geschöpf dem folgenden Tage entgegen.

11.

Klopfenden Herzens stand Ruth am nächsten Morgen bereits vor der verfallenen Zeit vor dem Zirkusgebäude. Noch im Zweifel, durch welche der vielen Türen sie eintreten sollte, hörte sie plötzlich eine familiäre Stimme neben sich:

„Na, wie geht's, Kleine?“

Zugleich klopfte ihr jemand kameradschaftlich auf die Schulter.

Unwillig drehte sie sich um.

Ein gewöhnlich aussehender Mann in Anzügen, lässlich kurzer Jacke und derben Stiefeln stand vor ihr. Zuerst erkannte sie ihn nicht. Doch als er ihr mit gutmütigem Lachen die Hand hinhielt und fragte: „Hast du Sie erschreckt, Mademoiselle?“ — da wußte sie, wen sie vor sich hatte.

„Herr Direktor, Sie?“ rief sie erstaunt.

Wieder lachte er.

„Ja ja, bei der Arbeit sieht man anders aus, wie oben in Grad, Laet und Oloque! ... Nun kommen Sie mal mit!“

(Fortsetzung folgt.)



Bei Verdun geht es um das Schicksal Europas.

Hundert Tage und Nächte brüllten die Tausende von Geschützen um Verdun ihren wilden Hahngesang. Hundert Tage und Nächte brandet auf einer kurzen Front Menschenwelle um Menschenwelle gegen den Schuttdamm des Feindes. Und noch ist kein Ende dieses entsetzlichen Ringens zu erkennen, das nur der völlige Zusammenbruch des Gegners bringen kann. Wir fragen uns, wie Menschenkraft diese Höllenqualen überwinden kann. Denn Verdun ist eine Hölle, wie sie Dantes Dichterphantasie nicht überwältigender malte. Mit weitausholender Siegel mäht der Tod Tag um Tag auf engem Räume seine reiche Ernte. Der einzelne verfinstert zur Bedeutungslosigkeit. Nur zwei Worte haben noch Geltung: Siegen oder Sterben. Und dieser eisernen Wille ist es, der seit hundert Tagen und hundert Nächten das Sturmlied der Kanonen immer gewaltiger schmettert. Der den letzten Soldaten — denn Soldaten sind sie alle — die Nerven schlägt. Dieser heldenmütige Siegerwille ist auch der Glanz, der die dunklen Gärten des Schreckensbildes leuchtend überstrahlt.

Verdun ist zum Angelpunkt der Weltgeschichte geworden! Hier gilt das Wort, das Goethe einst am Lagerfeuer von Malmédy sprach: Von hier und jetzt ab beginnt eine neue Epoche der Weltgeschichte, und ihr könnt sagen, ihr seid dabei gewesen. Nach hunderttägiger Schlacht ist kein Zweifel mehr möglich, daß auf den Schlachtfeldern an der Maas eine gewaltige Entscheidung reifen wird. Denn im ungeheuren Einsatz zerschellen sich hier die Kräfte des Feindes. Und wer sich bei Verdun als überwunden bekennen muß, für den ist dieser Krieg verloren, mag noch folgen, was wolle. Hier scheitert der Unterliegende aus dem Bäckerring aus. Verdun wird zum Grab seiner Siegerträume. Diese Erkenntnis ist es, die in den Millionenheeren die letzte Faser strafft, die den Willen für die Umwelt schließt. Die über den granatendurchschlagenen Boden, den selbst der Frühling nicht mehr mit grüner Dede zu verhüllen vermochte, trotz Trommelfeuer und Eisenfagel der Sturmabteilungen vorwärts treibt. Und wenn Tausende fallen, treten andere Tausende an ihre Stelle. Aber der Wille bleibt der gleiche, und der Drang nach vorwärts, dem die Zusammengebrochenen ihr Blutopfer sollten, besteht mit gleicher Kraft, die ihre Lücken füllen. Nicht Armeen ringen hier um Sieg und Ruhm. Es geht um Größeres: Um das Schicksal der Völker. Und so wird denn auch die nun hunderttägige Schlacht nicht früher enden, bis die letzte Kraft gebrochen und der Schwächere erblutend erkennen wird: Ich bin am Ende.

Bei solchen Voraussetzungen verlieren die Herrscherberichte ihren Charakter als bloße Chronik der Tagesereignisse. Sie werden zum Schicksalspruch, der die Zukunft kündigt. Mit angehaltenem Atem lauscht der Erdball ihrer Sprache. Und deshalb sind sie wohl — auch auf der Gegenseite — immer wichtiger geworden. Nur die Tatsachen sprechen noch, fast ängstlich hütet man sich vor Schlussfolgerungen. Aber die Tatsachen genügen, um aus dem Dampf und Staub der Riesenschlacht das Bild einer nahen Zukunft zu erkennen. Nebelschleier, in seinen Umfängen verschwommen zwar, bietet es sich heute noch dem Blick. Doch jeder Tag führt neue Lichter ein. Und es ist ein tröstendes Bild, das sich uns zeigt, nicht vom Siegeswahn vorgegaukelt, sondern mit den harten Linien unumstößlicher Tatsachen gezeichnet: Wenn sich der letzte Abend über die Schlacht von Verdun neigen wird, werden Deutschlands Fahnen im Siegeswinde flattern! Das ist ein Glaube, der nicht im schwanken Boden vager Hoffnungen wurzelt. Es ist der Glaube, der auf dem Festgrund der Geschicke aufbaut. Es geht vorwärts vor Verdun! Mit Zirkel und Band können wir den Gewinn aus den Karten messen, selbst des Zweifels große Augen müssen erkennen, wie in den langen Wochen der Eisenring sich um die Maassette immer tiefer schloß. Und auch der Mut der Verdunbewohner eines tapferen Feindes vermochte nirgend die Fessel zu sprengen oder auch nur zu weiten. Felt umkrampft die deutsche Eisenfaust, was sie errang. Und unter ihrem schweren Druck sinkt Frankreichs Blüte hoffnungslos zu Boden.

Aber die Wunden sehen es nicht. Sie verschließen die Augen vor dem Abgrund, der ihnen entgegensieht. Wie Spieler hoffen sie auf das Glück, das die Karte zuwendet. Der Starke zimmert sich sein Glück selbst zurecht. Er hofft nicht, er handelt. Und der Geist des raschen Entschlusses ist noch immer auf deutscher Seite. Er zwingt Frankreichs Führer wider ihren Plan. Division um Division in den Herkessfeld zu werfen. Aus dem es kein Entrinnen gibt, zwingt sie zu immer weiterer Verkürzung ihrer stolzen Front, und damit in die unheilvolle Abhängigkeit Albions. Noch hören sie auf den lodenden Klang von der Themse: Die Zeit liegt für uns, und der Hunger ist stärker als des Deutschen Kaisers Bataillone. Aber sie haben vergessen, daß auch drinnen in Deutschland starker Heldennut waltet, der bereit ist, auf seine Art die Schlacht zu schlagen, und auch einmal zu hungern, wenn gar nicht anders ging. Das preukische Volk hat sich groß gehungert, warum soll es dem größeren Deutschland nicht gelingen? — Die Schlacht von Verdun bräut weiter. Der Schuttdamm der Kanonen bröckelt vielleicht neue hundert Tage

Vom Stellungskrieg auf dem Balkan.

Bulgarische Soldaten im Schützengraben im Wardaral.

Der türkische amtliche Bericht.

Konstantinopel, 3. Juni. Amtlicher Bericht von gestern. Von der Front keine Nachricht von Bedeutung. An der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel keine Veränderung. In der Mitte wurden die Ortschaften Bajkist und die Höhen, die nördlich und östlich davon 50 Kilometer südlich von Mamachatur, sowie die Höhe 2850, die in den Mairambeyen 16 Kilometer nordöstlich Mamachatur liegen, von uns besetzt. Auf dem linken Flügel wurden starke feindliche Erkundungsabteilungen durch unsere Erkundungsabteilungen zurückgeschlagen.

Ostlich von Sanos wurde ein Motorboot des Feindes, das eine Barasse schlepte, von unserer Artillerie unter Feuer genommen, die Barasse versenkt und das Motorboot schwer beschädigt und zur Flucht gezwungen. Unsere Flugzeuge führten vor vier Tagen einen glücklichen Angriff aus gegen ein feindliches Lager bei Puman in der Nähe des Sueskanals und verurteilten dort durch Bomben und Maschinengewehre einen Schaden an Leuten und Tieren.

Die ganze englische Schlachtflotte im Kampf.

Berlin, 3. Juni (Amtlich.) Um Legendenbildungen von vornherein entgegenzutreten, wird nochmals festgestellt, daß sich in der Schlacht vor dem Skagerrak am 31. Mai die deutschen Hochseestreitkräfte mit der gesamten modernen englischen Flotte im Kampf befunden haben. Zu den bisherigen Bekanntmachungen ist nachzutragen, daß nach dem amtlichen englischen Bericht noch der Schlachtkreuzer Invincible und der Panzerkreuzer Warrior vernichtet worden sind. Bei uns mußte der kleine Kreuzer E. L. Bing, der in der Nacht vom 31. Mai zum 1. Juni infolge Zusammenstoß mit einem anderen deutschen Kriegsschiff schwer beschädigt worden war, gesprengt werden, da er nicht mehr eingeschleppt werden konnte. Die Besatzung wurde durch Torpedoboote gerettet, bis auf den Kommandanten, zwei Offiziere und 18 Mann, die zur Sprengung an Bord geblieben waren. Letztere sind nach einer Meldung aus Holland durch einen Schlepper nach Amuiden gebracht und dort gelandet worden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Weitere englische Verluste zur See.

Berlin, 4. Juni. (Amtlich.) Am 31. Mai hat eines unserer U-Boote vor dem Humber einen modernen großen englischen Torpedobootszerstörer vernichtet.

Nach Angaben eines durch uns geretteten Mitgliedes der Besatzung des gesunkenen englischen Zerstörers Tipperary ist der englische Panzerkreuzer Curlew von unseren Streitkräften in der Seeschlacht vor dem Skagerrak in Brand geschossen und vollständig ausgebrannt.

Amerika einfach „sprachlos“.

Washington, 3. Juni. „Deutschland hat die größte Seeschlacht in der modernen Geschichte gewonnen.“ schreibt die World, „der Sieg ist nicht entscheidend, die moralische Wirkung jedoch unermesslich. Die britische Flotte wurde im Mandrieren, im Schießen und im Kampfe übertrumpft.“ Auch der Sun findet, daß Deutschland einen glänzenden Sieg errungen habe, indem es dem Gegner durch eine gezielte Taktik, durch die Überlegenheit der Artillerie und durch den wirksamen Gebrauch der Torpedos eine furchtbare Niederlage bereitet habe. Im Gegensatz zu der World bezeichnet der Sun diese Niederlage als entscheidend. Die Tribune äußert sich, die Deutschen hätten berechtigten Anspruch darauf, den bedeutendsten Sieg zur See errungen zu haben. „Die britische Flotte“, schreibt das Blatt, „wurde überwältigt.“ Das Ereignis wird in England größeren Ärger hervorrufen als alles Mißgeschick, das bisher die Waffen Großbritanniens betroffen hat. Seine Flotte wurde keineswegs übertrumpft. Das taktische Vorgehen der Deutschen war offenbar richtig und führte zu einem glatten Siege von einer nicht zu unterschätzenden Größe.“ Andere Blätter, namentlich die New York Times und der Herald, erkennen ebenfalls den Sieg an, schreiben ihm jedoch dem Unfand zu, daß die deutschen Streikräfte bei weitem überlegen gewesen seien, während sie andererseits zugestehen, daß der Verlauf für den Stolz der Engländer als Seemacht kränkend und in entsprechendem Maße für die Deutschen erhebend wirken müsse. Wenngleich die Stärke der britischen Flotte durch das Ergebnis der Schlacht noch nicht beeinträchtigt sei, so müsse man doch eine Reihe von Fragen stellen: Warum nämlich die Deutschen in den Hafen zurückgekehrt seien, warum die Briten ihnen nicht folgten, warum es deutsche und nicht britische Seeleute waren, welche die

Mehrerlebenden von der Unbesieglbarkeit retteten, was die britische Flotte eigentlich beabsichtigte, ob das Geschütz oder der Korpus das geschätzte Wort in dem Kampfe sprach, wie sich dabei die Zepeline betätigten. In seemannischen Kreisen herrscht einstimmig die Ansicht, daß der Stolz Englands auf keine Seegewalt einen schweren Schlag erlitten hat. Bei der ersten Nachricht von der Seeschlacht hörte in dem Marineamt in Washington die gewöhnliche Tätigkeit auf, man unterhielt sich nur über das Ereignis und war einfach sprachlos über den gewaltigen Umfang des Sieges. In amtlichen Kreisen war man namentlich von zwei Erregungen betroffen: Zunächst stellte man fest, daß Deutschland bereit sei, für die Herrschaft zur See zu kämpfen, sodann erörterte man die Wirkungen der Seeschlacht auf die Friedensaussichten. In fachmännischer Hinsicht glauben die Seesoffiziere aus dem Verlauf der Schlacht die deutsche Lehre folgen zu können, daß weiser Schlachtkreuzer noch gewöhnliche Kreuzer es mit den Linien Schiffen aufnehmen vermögen.

Der Verlauf der Schlacht in der Nordsee.

Berlin, 4. Juni. Die deutschen Hochseestreitkräfte waren vorgelassen, um englische Flottenkräfte, die in letzter Zeit mehrfach an der norwegischen Südküste gemeldet worden waren, zur Schlacht zu stellen. Der Feind kam am 31. Mai, 4 Uhr 30 Min., etwa 70 Seemeilen vor dem Skagerrak zunächst in Stärke von vier kleinen Kreuzern der Calliope-Klasse in Sicht. Unsere Kreuzer nahmen sofort die Verfolgung des Feindes auf, der mit höchster Fahrt nach Norden fortlief. Um 5 Uhr 20 Min. lösteten unsere Kreuzer in westlicher Richtung zwei feindliche Kolonnen, die sich als sechs feindliche Schlachtkreuzer und eine größere Zahl kleinerer Kreuzer herausstellten. Der Feind entwickelte sich nach Süden. Unsere Kreuzer gingen bis auf etwa 3 Kilometer heran und eröffneten auf südlichen bis südöstlichen Kursen ein sehr wirksames Feuer auf den Feind. Im Verlaufe dieses Kampfes wurden zwei englische Schlachtkreuzer und ein Zerstörer vernichtet. Nach halbseitigem Gefecht kamen nördlich des Feindes weitere schwere feindliche Streitkräfte in Sicht, die später als fünf Schiffe der Queen Elizabeth-Klasse ausgemacht worden sind. Bald darauf griff das deutsche Gros in den Kampf ein. Der Feind drehte sofort nach Norden ab. Die fünf Schiffe der Queen Elizabeth-Klasse hingen sich an die englischen Schlachtkreuzer an. Der Feind suchte sich mit höchster Fahrt und durch Abtasteln unsern äußerst wirkungsvollen Feuer zu entziehen und dabei mit stillstem Kurs um unsere Spitze herumzuholen. Unsere Flotte folgte den Bewegungen des Feindes mit höchster Fahrt. Während dieses Gefechtsabschnittes wurden ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse und zwei Zerstörer vernichtet. Das hinterste unserer Linien Schiffesgeschwader konnte zu dieser Zeit wegen seiner rückwärtigen Stellung zum Feind nicht ins Gefecht eingreifen. Bald darauf erschienen von Norden her neue schwere feindliche Streitkräfte. Es waren, wie bald festgestellt werden konnte, mehr als 20 feindliche Linien Schiffe neuer Bauart. Da die Spitze unserer Linie zeitweilig in Feuer von beiden Seiten geriet, wurde die Linie auf Westkurs herumgeworfen. Gleichzeitig wurden die Torpedobootsflotten zum Angriff gegen den Feind angeordnet. Sie haben mit hervorragendem Scheitern und mit großem Erfolg bis zu dreimal hintereinander eingegriffen. In diesem Gefechtsabschnitt wurde ein Großkampfschiff vernichtet, während eine Reihe anderer schwere Beschädigungen erlitten haben muß. Die Tageschlacht gegen die englische Übermacht dauerte bis zur Dunkelheit. In ihr standen, abgesehen von zahlreichen leichteren Streitkräften, zuletzt mindestens 25 englische Großkampfschiffe 6 englische Schlachtkreuzer, mindestens 4 Panzerkreuzer gegen 16 deutsche Großkampfschiffe, 5 Schlachtkreuzer, 6 ältere Linien Schiffe, keine Panzerkreuzer.

Mit einsetzender Dunkelheit gingen unsere Flotten zum Nachtangriff gegen den Gegner vor. Während der nun folgenden Nacht fanden Kreuzerkämpfe und zahlreiche Torpedobootsangriffe statt. Hierbei wurden ein Schlachtkreuzer, ein Kreuzer der Achilles- oder Shannon-Klasse, ein wahrscheinlich aber zwei kleine feindliche Kreuzer und wenigstens 10 feindliche Zerstörer vernichtet, davon durch das Spitzenschiff unserer Hochseeflotte allein 6. Unter ihnen befanden sich die beiden ganz neuen Zerstörerführer Schiffe Turbulent und Tipperary. Ein Geschwader älterer englischer Linien Schiffe, das von Süden herbeigezogen war, kam erst am Morgen des 1. Juni nach beendetem Schicksal heran und drehte, ohne einzugreifen, oder auch nur in Sicht unseres Gros gekommen zu sein, wieder ab.

Was die Geretteten der Elbing erzählen.

Amsterd., 3. Juni. Das Handelsblad meldet: Um 6 Uhr 15 Minuten kam der Trawler Ymuiden 122 mit 20 deutsche Seeleute und einen verwundeten englischen Offizier an Bord. Unter den Deutschen befanden sich drei Offiziere und drei Unteroffiziere. Die Deutschen waren von Neugierigen umgeben, nach dem Bureau des Kommandanten von Ymuiden, Kapitän van Stokum. Man hatte nicht den Eindruck, mit Schiffbrüchigen zu tun zu haben, so ordentlich sahen sie aus. Auf den Mähnenbändern der Matrosen trug S. M. S. Elbing. Nach einiger Zeit überließen die Unteroffiziere und Matrosen das Bureau und begaben sich nach dem König-Wilhelm-Haus. Dort erzählte einer der Unteroffiziere, daß die Elbing ein Kreuzer war. Der Kommandant, Fregattenkapitän Wablung, gehörte zu den Offizieren, die mit dem Trawler angekommen waren. Die Elbing war so havariert worden, daß man beschloß, das Schiff sinken zu lassen. Die 21 Mann, die mit dem Trawler angekommen waren, hatten das Schiff zuletzt verlassen. Vorher waren alle abigen gerettet worden. Sie sind jetzt verstreut in Wäldern. Die drei Offiziere, Fregattenkapitän Wablung, Kapitänleutnant Werber und ein Oberleutnant, hatten sich unterdessen ins Hotel begeben. Sie weigerten sich, über die Schlacht Mitteilungen zu machen, und verwiesen auf den Befehl, den sie dem Kommandanten von Ymuiden erhalten hatten. Dieser teilte mit, daß die Schiffe mit den 21 deutschen Seeleuten am Donnerstag von dem Trawler Ymuiden 122 in der Richtung der kanischen Küste segelnd angegriffen wurde. Auch der englische Marinearzt, der mit den Deutschen in Ymuiden angekommen war, befand sich an Bord. Die Elbing war so havariert, daß der

Kommandant beschloß, sie zu versenken. Vom Ausgang des Kampfes wußten die Offiziere nichts. Als sie aufgenommen wurden, war die Schlacht noch im Gange. Es hatten an der Schlacht auf beiden Seiten ungefähr 150 Schiffe teilgenommen. Von der Besatzung des Dampftrawlers Ymuiden 122 erfuhr das Handelsblad, daß das Fahrzeug eben in den Fischereigründen von Horns Riff angekommen war, als man etwa 80 englische Kriegsschiffe sah. Auch einem großen treibenden Fischboot mit deutschen Seeleuten und einem englischen Arzt begegnete man. Alle wurden gerettet. Der Trawler wollte noch weiter fahren, um zu sehen, ob noch mehr Schiffbrüchige gerettet werden könnten, gab den Plan aber auf, da die Lage durch das Manövrieren der Kriegsschiffe immer gefährlicher wurde. Die See war voll Wrackholz und Leichen, die, soweit es möglich war, durch englische Kriegsschiffe geborgen wurden. Man sah auch, wie ein sinkendes Kriegsschiff von einem englischen Kreuzer in den Grund geholt wurde. Der in Ymuiden eingelaufene Trawler Ymuiden berichtet, daß er ein Kriegsschiff unbekannter Nationalität in Flammen sah. Der englische Marinearzt Blorton erzählt, daß er sich auf dem Zerstörer Tipperary befand, der in der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag um ungefähr 2 Uhr zum Sinken gebracht wurde. Blorton fiel ins Wasser, wurde aber durch die Schalluppe der Elbing gerettet. Die Deutschen hätten ihn freundlich behandelt, seine nassen Kleider ausgezogen und ihn in trockene Decken gehüllt. Blorton ist leicht verwundet. Der Kommandant von Ymuiden sagt, daß die Geretteten wahrscheinlich nicht interniert werden würden, da es sich um einen ähnlichen Fall handle, wie bei den drei englischen Kreuzern, die zu Beginn des Krieges torpediert wurden. Die Schiffbrüchigen seien überdies von einem Handelsfahrzeug nicht von einem Kriegsschiff aufgenommen worden. Der laizistisch deutsche Gesandte, Herr v. Rühlmann, wurde gestern abends in Ymuiden erwartet.

Vizeadmiral Scheer.

Berlin, 2. Juni. In der Seeschlacht in der Nordsee ist die deutsche Hochseeflotte vom Vizeadmiral Scheer geführt worden. Vizeadmiral Scheer trat vor 37 Jahren in die Marine ein. Er hat wiederholt das Ansehen der deutschen Flotte in den Schutzgebieten widerspenstigen Eingeborenen gegenüber zu wahren gewußt. An dem Ausbau der Flotte hat er durch seine Bemühungen und die Förderung des Torpedowesens regen Anteil genommen. Er ist Kommandant des Linien Schiffs Elsch gewesen und übernahm 1913 die Führung des zweiten Geschwaders der Hochseeflotte. Zunächst mit der Vertretung des erkrankten Admirals v. Pohl betraut, folgte er ihm endgültig als Befehlshaber der Hochseestreitkräfte.

England, Frankreich und der Frieden.

London, 1. Juni. Nachdem sich schon in der englischen Presse wenig Neigung gezeigt hat, auf die vielfach beabsichtigten Friedensvermittlungen einzugehen, haben sich jetzt in den letzten Tagen auch mehrere englische Politiker in verschiedenen Klubs entschieden dagegen ausgesprochen, daß der englischen Regierung eine Friedensvermittlung nicht erwünscht sei und eine Ablehnung erfahren würde. Der französische Minister des Auswärtigen hat das englische Auswärtige Amt dahin verständigt, daß man in Frankreich unangekommen über die in England ausgesprochenen Friedenswünsche übertrifft sei, zumal die militärische Lage wichtige Ereignisse an der Front erwarten ließe. Mit Ausnahme von England werde zu keinem der verbündeten Länder von Frieden gesprochen, da die Kriegsziele der Verbündeten noch weit von ihrer Verwirklichung entfernt seien; man lege deshalb in Paris Wert darauf zu betonen, daß Frankreich noch immer den festen Willen zum Durchhalten habe, bis sein Kriegsziel erreicht sei, und daher noch nicht an Frieden denken könne.

Lotales und Umgebung.

Brühl, 5. Juni. Goldankaufsstelle im Rathaus der Stadt Brühl. Morgen, Dienstag, den 6. Juni findet auf Zimmer Nr. 7 im hiesigen Rathaus, von 10 bis 12 Uhr vormittags wieder Goldankauf zur Herstellung von Reichsgoldmünzen, zur Stärkung unseres Reichsgoldbestandes und dadurch der wirtschaftlichen Kraft unseres geliebten Vaterlandes, statt. Auch die Bewohner der umliegenden Ortschaften werden zur Ablieferung von Goldschmuck eingeladen. Es wird für 1 Gramm Gold gezahlt: 8 Karat (333/1000) 0,75 M., 14 Karat (585/1000) 1,50 M., 18 Karat (750/1000) 2,00 M., 21 1/2 Karat (900/1000) 2,70 M. Für abgelieferte Herrenuhren wird später eine Ersatzuhrlette, aus unedlem Metall als Andenken und zum Selbstkostenpreis, verabfolgt. Diese Uhrlette kann im Handel nicht angekauft werden; und die durch die amtlichen Geprägeanstalten, als Ersatz für abgelieferte Goldherrenuhren bezogenen Originaluhrketten, dürfen öffentlich getragen werden.

Brühl, 5. Juni. Die Gemeinnützige Bau- und Spargenossenschaft für die Bürgermeisterei Brühl hielt gestern morgen im Rathaus ihre Hauptversammlung unter dem Vorsitz des Herrn Deponierats Röllgen ab. Aus dem Geschäftsbericht ist folgendes zu entnehmen:

Am 31. Dezember 1915 endete das zwölfte Geschäftsjahr. Der Krieg hat die Entwicklung und den Geschäftsgang weiter ungünstig beeinflusst. Die Mitgliederzahl ist von 142 auf 140 gesunken. Der Zugang beträgt 4, der Abgang 6 Genossen, von denen 2 freiwillig ausgeschieden, 4 Verstorbene sind. Von letzteren ist einer im Lazarett, ein anderer im Felde den Heldenlob fürs Vaterland gestorben. Die Sparteinlagen der Mitglieder, die mit Einführung der Heimsparteinlagen im Jahre 1910 einen erfreulichen Aufschwung nahmen, sind im verflochtenen Geschäftsjahre ständig zurückgegangen. Den Abhebungen in Höhe von 1829 81 M. steht nur eine Einlage von 586 75 M. gegenüber. Es ist das eine Begleiterscheinung des Krieges, der manchen zwar Gewinn bringt, nicht aber den Reizen, aus denen sich unsere Mitglieder zusammensetzen. Erreicht wurde aber kann verzeichnet werden, daß die Abhebungen fast ausschließlich erfolglos, um Kriegsanleihen zu zinsigen. Der Wert der unbefragten Grundstücke ist in der desjährigen Rechnung um 478,59 M. höher angelegt, weil die 110 angekauften Grundstücke das Quadratmeter um etwa 10 Pf., gesteigert wurden, dagegen sind die von mit 4 M. das Quadratmeter bezahlten Grund-

stücke im ursprünglichen Werte belassen. Es verbleibt ein Geschäftsergebn von 2336,55 M. Der Ausfall der Miete ist gleich 13% des Einnahmestandes. Wegen des geringen Gewinnes sind 3% Zinsen zur Verteilung auf die Einzahlungen der Geschäftsanteile vorgeschlagen. Behörden und Nationalökonomien wiesen in Wort und Schrift darauf hin, daß sich aller Voraussicht nach beim Friedensschluß ein Mangel an Kleinwohnungen bemerkbar machen werde. Ob und in wie weit aus für den Genossenschaftsbezirk zutrifft, läßt sich zur Zeit nicht beurteilen. Vorstand und Aufsichtsrat konnten sich deshalb nicht entschließen, Neubauten aufzuführen zu lassen, zumal bis vor kurzem noch leerstehende Wohnungen waren, auch die Einnahmen gering, die Baukosten dagegen sehr hoch sind. Außer den regelmäßigen Revisionen der Kassen und Buchführung durch den Aufsichtsrat hat eine solche am 15. Dezember 1915 durch den Verband Rheinischer Bau-Genossenschaften stattgefunden. Die alle zu Ausstellungen keinen Anlaß geboten haben. Im Jahre 1915 ertaubten es die Mittel nicht, besondere Anerkennungen in Geld für die bestgepflegten Vorgärten zu zahlen. Die Mieter und Kaufanwärter werden gebeten, die zeitig schwierigen Verhältnisse zu würdigen und wie früher, großen Wert auf die Pflege der Vor- und Hintergärten zu legen. Jeder tue sein Bestes zur Verschönerung des Straßenbildes an den Häusern der Genossenschaft; aller Dank ist ihm sicher. Beschlossen wurde der Ueberschuß von 2336,55 M. wie folgt zu verwenden: Der gesetzlichen Rücklage 300 M., 3% Zinsverteilung 472,37 M., Mieterumlage 720 M., Auf neue Rechnung 944,18 M. Die Vorlage der Jahresrechnung, die Entlastung des Vorstandes und der Vorschlag zur Verteilung des Reingewinnes wurde genehmigt. Die ausstehenden Vorstandsmitglieder Röllgen und Creuell wurden wiedergewählt. Das Vereinsvermögen beträgt 260,903,31 M., während an Grund- und Gebäudevermögen 204,345,92 M. zu Buch stehen. Zur Zeit sind 140 Mitglieder mit 165 Geschäftsanteile vorhanden.

Brühl, 5. Juni. Bitte um eine Harmonika. Ein Brühler Reservist, zur Zeit im russischen Urlaub an der Front, bittet die Leser um gütige Unterstützung einer Harmonika, um für die nächste Disziplin neuen Mut und Kraft in der Musik zu schöpfen. Zur Unterstützung ist unsere Geschäftsstelle gern bereit. Bisher konnte noch allen Wünschen unserer Brühler Krieger am Jubiläum einer Harmonika entsprochen werden. Hoffentlich hat es auch in diesem Jahre Erfolg.

Verantwortlich für die Redaktion Peter Becker, Brühl. Druck und Verlag von P. Becker.

Verordnung

über den Verkehr mit Tauben im Heimatgebiet.

§ 1. Brieftauben darf außer der Heeresverwaltung nur halten, wer dem Verbande deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine angehört. Andere Taubenbesitzer haben ihre Brieftauben bis zum 15. Juni d. J. bei der Polizei anzumelden. Diese Tauben unterliegen der Beschlagnahme. Mit der Beschlagnahme geht das freie Verfügungsrecht über die Tauben auf die Militärverwaltung über.

§ 2. Innerhalb des erweiterten Befehlssbereichs der Festung Köln ist der Handel mit lebenden Tauben jeder Art und der Transport von lebenden Tauben verboten. Tauben dürfen in diesem Gebiet deshalb nur getötet auf die Straße oder auf den Markt gebracht werden.

Dies gilt nicht für Militärbrieftauben und die Brieftauben, die der Heeresverwaltung vom Verbande deutscher Brieftauben-Liebhaber-Vereine zur Verfügung gestellt sind.

§ 3. Innerhalb des im § 2 angegebenen Gebietes haben sämtliche Taubenbesitzer ihre Tauben (Brieftauben und andere Tauben) der Polizei bis zum 15. Juni d. J. anzumelden.

§ 4. Jedes Nachprüfen der Taubenschlüssel werden von Zeit zu Zeit kurzfristige Taubenperren für Tauben jeder Art verhängt werden.

Wenn die Umstände es erfordern, kann auch eine dauernde Sperre verhängt werden. Während der Sperre dürfen keine Tauben außerhalb ihres Schlags sein.

Tauben, die während der Sperre im Freien betroffen werden, unterliegen dem Abschuss durch die Polizei.

§ 5. Den mit der Nachprüfung der Bestände Beauftragten ist jederzeit Zutritt zu den Schlagen zu gewähren und jede verlangte Auskunft zu erteilen.

§ 6. Zugeflogene Brieftauben sowie aufgefundenen Nests oder Kennzeichen von Brieftauben sind sofort der nächsten Polizei- oder Militärbehörde abzuliefern.

§ 7. Wer den vorstehenden Vorschriften zuwiderhandelt, wird gemäß § 9 d. des Gesetzes betr. den Belagerungszustand mit Gefängnis bis zu einem Jahr, beim Vorliegen mildernden Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

§ 8. Polizei- und Militärbehörden, denen eine Brieftaube eingeliefert wird, haben, sofern nicht jeder Verdacht einer Spionage von vornherein ausgeschlossen ist, sofort das Gouvernement zu benachrichtigen und diesem die Taube zu überreichen. Das Gleiche gilt, wenn Nests oder Kennzeichen von Brieftauben eingeliefert werden. Lebende Tauben sind lebend zu überreichen.

Köln, den 27. Mai 1916. Der Gouverneur der Festung Köln: v. Jarkow. Generalleutnant.

Aufruf

zur Sammlung von Altpapier

desen Erlös für bedürftige Krieger, Krieger-Witwen und Waisen bestimmt ist.

Während draußen auf den Schlachtfeldern im Westen, im Osten und Südosten, auf der See, unter Wasser und in der Luft unsere wackeren Krieger für Deutschlands Ehre in heißem Kampfe ringen, müssen im Vaterlande alle Kräfte ausgenutzt werden. Denn Deutschland, das keinen Krieg wollte, und in friedlichem Wettbewerb durch Fleiß, Gründlichkeit, Ausdauer, deutsche Treue und Redlichkeit sich nach und nach zu ungeahnter Höhe emporgeschwungen hatte, kämpft in dem ihm durch Haß, Neid und Mißgunst aufgezwungenen Weltkriege um seine Existenz. Es verteidigt seine heiligsten Güter, Freiheit und Vaterland, Weib und Kind, Haus und Hof gegen ruchlosen Ueberfall.

Darum aber ist auch jeder von uns zu den größten Opfern gerne bereit. Groß sind die Aufgaben, welche wir hier während des Krieges zu erfüllen haben. Groß werden aber auch die Aufgaben sein, die an uns nach siegreicher Beendigung des Krieges herantreten werden. Und gilt es dann, für zahlreiche Witwen und Waisen zu sorgen; viele unserer tapferen Krieger, die infolge Verwundung ihren bisherigen Beruf nicht mehr ausüben können, werden wir im Kampfe um eine neue Existenz unterstützen müssen. Daß niemand bei uns umsonst anknöpfen muß, dafür zu sorgen, ist jetzt unsere vornehmste Pflicht.

Damit wir aber wohlgerüstet mit Mitteln zur Erfüllung unserer Zwecke nach dem Kriege dastehen, und sofort eine umfassende Hilfstätigkeit entfalten und möglichst allen Ansprüchen gerecht werden können, würde es mit Freuden zu begrüßen sein, wenn allerorts im Kreise Sammelstellen zur Sammlung von Altpapier, insbesondere von alten Akten, Büchern jeder Art, Hefen, Zeitungen, überhaupt von Material in jeder Form errichtet würden. Der Erlös aus dem verkauften Papier, für das bei dem Mangel an Rohstoffen für die Papierfabrikation ein guter Preis erzielt wird, soll bedürftigen Kriegern, Krieger-Witwen und Waisen zugute kommen. Gleichzeitig wird aber die Sammlung mit dazu beitragen, die herrschende Papiernot zu beheben. Sie wird so von doppeltem Nutzen für unser Vaterland sein. Für Behörden und Geschäfte sei bemerkt, daß alte Akten, Geschäftsbücher und sonstige nicht für die Öffentlichkeit bestimmte Schriftstücke mit Sicherheit durch Einstampfen in einer großen Papierfabrik vernichtet werden.

An alle Behörden, Schulen, Geschäfte, Gruben, überhaupt an alle Mitbürger ergeht die dringende Bitte, ihre alten Papiere, Bücher, Hefen, Zeitungen bereit zu legen und den damit betrauten Personen bei Vorprechen abzugeben; ebenso bitten wir die hochwürdige Geistlichkeit, die Herren Bürgermeister, die Ortsvorstände und Schulen sowie die Herren Vorsitzenden der Kriegervereine, nach vorherigem Benehmen miteinander, ihrerseits Sammlungen zu veranstalten und das Ergebnis der Sammlungen an den Vorstand des Kreiskriegerverbandes Köln-Land in Brühl mitzuteilen. Gleichzeitig wollen Sie das Papier zusammengepackt an die „Sammelstelle in der Baderfabrik Brühl“ absenden. Ueber jede abgelieferte Papiermenge von 3 Kilogramm wird eine Quittung erteilt werden. Der Ueberbringer einer Quittung über 25 Kilogramm erhält einen eisernen mit dem Eisernen Kreuz geschmückten Ring mit einer auf die eiserne Zeit hinweisenden Inschrift; dem Ueberbringer einer Quittung über 150 Kilogramm wird zur Erinnerung ein Hindenburg- oder Madsenbild gegeben.

Nach den bisher in anderen Bezirken gemachten Erfahrungen kann namentlich, wenn auch die Jugend nach Anweisung der hochwürdigen Geistlichkeit und der Schulen eine eifrige Tätigkeit entwickelt, auf ein durchaus befriedigendes Ergebnis der Sammlung gerechnet werden.

Wird so die Sammlung von Altpapier eine möglichst umfangreiche und lückenlose und, sofern alle Mitbürger ohne Unterschied des Standes, alle Geschäftsleute, alle Behörden, alle Werke, alle Schulen das bei ihnen vorhandene alte Papier jeglicher Art in bereitwilliger Weise zur Verfügung stellen, dann wird ein reicher Ertrag zum Wohle unserer Krieger, unserer Krieger-Witwen und Waisen und zum Segen für unser liebes deutsches Vaterland Verwendung finden können.

In der nächsten Woche wird ein Wagen von Haus zu Haus fahren, um das bereitgestellte Papier abzuholen.

Nun frisch auf ans Werk! Befunden wir durch die Tat, daß wir der Aufopferung und des Heldentums unserer tapferen Truppen draußen vor der Front würdig sind!

Brühl, den 1. Juni 1916.

Der Bürgermeister von Brühl-Stadt:

Lück.

Der Bürgermeister von Brühl-Land:

Dohr.

Der Vorstand

des Kreiskriegerverbandes Köln-Land:

Der st. Vorsitzende:

Giesler,

Rittergutsbesitzer, Oberleutnant d. L. a. D.

Der Schriftführer:

Blum,

Rgl. Eisenbahn-Obersekretär a. D.

90 Köln, Schildergasse 90 Unsere Leistungsfähigkeit

übertrifft alles!

Sie überzeugen sich am besten davon, indem Sie uns besuchen.

Wir offerieren:

Setragene Mass-Garderoben

(darunter sind Ulster, Paletots und Anzüge), welche vorwiegend von Herren besserer Stände stammen und sich durch Haltbarkeit und erstklassige Massschneiderarbeit auszeichnen.

sowie **neue, streng moderne Herren- und Burschen-**

Ulster, Paletots und Anzüge

zu den Preisen 15, 18, 20, 25 Mk. und höher.

Hochzeits- u. Gesellschaftsanzüge werden billigst verkauft oder verliehen in der Herren-Bekleidungshalle

90 Schildergasse 90

Keine Filiale am Platz.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, Samstag morgen 5 Uhr meinen lieben Gatten, unsern guten Vater, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, den Herrn

Carl Thoma

infolge eines Unglücksfalles auf Gruhlwerk, im Marienhospital zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Brühl, Kreuznach, Altenbamberg, Hildburghausen, Wirges, westl. und östl. Kriegsschauplatz, 5. Juni 1916.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 6. Juni, nachmittags 4 Uhr vom Trauerhause Tiergartenstrasse 8 aus statt, wozu frdl. eingeladen wird.

Zwangsversteigerung.

Am 15. Juni 1916, nachmittags 2 1/2 Uhr, soll in Brühl, in der Wirtschaft „Zur Krone“ das nachbezeichnete, in Brühl belegene Grundstück:

Ahlstraße Nr. 102, a) Wohnhaus mit Hofraum, b) Brennerei mit Schwenkthalle, c) Pferdestall, d) Kesselhaus, groß 5,20 Ar, Gesamtnutzungswert: 486.00 Mk.

Eigentümerin: Westdeutsche Spirituswerke, Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Cisterj — zwangsweise versteigert werden.

Königliches Amtsgericht Köln, Abt. 40.

Reparaturarbeiten an Jalousien u. Rolläden

sowie sämtliche

Schlosserarbeiten

übernimmt bei sorgfältigster Ausführung

Jean Kugel, Brühl, Uhlf. 58.

Brikettfabrik aufseher

für moderne große Anlage (100 Waggons täglich) nach Mitteldeutschland zum 1. Juli gesucht.

Schlosser mit Formlegen vertraut, erhalten den Vorzug. Bewerbungen mit Gehaltsansprüchen unter D. R. 6468 an die Geschäftsstelle.



Ecké neue Rheinbrücke
Köln, 58: Heumarkt 58

kaufen Sie günstig

Damen-, Herren- u. Kinder-

Stiefel und Hausschuhe

Kräftige Schuletiefel

Rindleder Landschuhe

Schuhwaren-Grosslager

Franz Sommer.

Trauer-Hüte

in grosser Auswahl zu den billigsten Preisen empfiehlt

Jean Derigs, Brühler Modehaus.

Mühlenstrasse 1.

Mühlenstrasse 1.

Freundl. abgeseht.

1. Etage 2 Zimmer, Küche, Bad, elektr. Licht, Telefon, im Hause alle Bequemlichkeiten zu 88 Mk. monatlich zum 1. Juli zu vermieten. Paul Ludwig, Brühl, Mollatstr. 8, verläng. Steinweg, Tel. 178.

Einfamilienhaus

mit Garten zu vermieten. Bescheid Steinweg 25.

Schöne 2-Zimmer-Wohnung, ev. m. große J. Zimmer-Wohnung, ev. m. in best. S. an ruh. saub. Leute zu vermieten. Kaiserstr. 99, Rierberg.

3-Zimmer-Wohnung

an alleinstehende Person per Juli zu vermieten.

Kaiserstraße 26.

3 Zimmer

zu vermieten, monatl. 18 Mk.

Soh. Dreesen, Kölnstr. 281.

Geräumige, möblierte, heizbare

Manfarde

an alleinstehende Person billig zu vermieten. Zu erf. in der Geschäftsstelle.

Woch. 25.

Tücht. Mädchen

für Küche und Hausarbeit gesucht. Wäsche außer dem Haus. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Woch. 25.

Älteres Mädchen

gesucht für alle Hausarbeit. A. Fagbender, Walberberg.

Woch. 25.

Stundenmädchen

für morgens sofort gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Woch. 25.

Junges Mädchen

für leichte Beschäftigung gesucht. Wo? sagt die Geschäftsstelle.

Woch. 25.

Mädchen

oder Frau für Feld- u. Gartenarbeit gesucht. Gartenstr. 10.

Woch. 25.

Prima Silberseife

o lange Vorrat Pfd. M. 1.85.

Fr. Scharbach, Kempischstr. 1.

Wachhund

zu kaufen gesucht.

A. Fagbender, Walberberg.

Woch. 25.

Witwer

Fabrikarbeiter, in guten Verhältnissen, sucht sich wieder zu verheiraten. Ältere Mädchen oder Witwen, in Gartenarbeit erfahren, wollen vertrauensvoll ihre Adresse an D. R. 6469 in der Geschäftsstelle dieser Zeitung niederlegen.

Woch. 25.

Hugo Weck Brühl

Uhlf. 33.

Großes Lager in

sämtl. optischen Artikeln

Woch. 25.

Tapeten

schönste und neueste Muster zum Aussuchen von 20—90 Pfd. Reste von 1—30 Rollen.

Woch. 25.

Linoleum

für Zehen, Tische, Anrichten u. in allen Breiten p. Mtr. o. 2.50 Mk. Buntglaspapier v. 40 Pfg. a.

Woch. 25.

Tapeten-Braun

Köln, Jahnstrasse 27.

Woch. 25.

Zigaretten

alles gangbare Marken sowie alle sonstigen

Tabakfabrikat

liefert an Händler u. Wiederverkäufer zu Original-Fabrikpreisen.

Woch. 25.

Fa. Heinrich Ambros

Köln a. Rh., Heumarkt 18

an der Markthalle.

Telef. A. 6502.

Kasten- und

Leiterwagen

in jeder Größe und Preislage zu verkaufen.

Woch. 25.

Bonnstraße 16.